Vergangenheit

Von Cynthira

Kapitel 2: Hausaufgaben

Kapitel 2

Mein Blick wird von ihren Augen gelöst, als sie mir meine Tasche vors Gesicht hält. „Die hast du vergessen.“ Meint sie grinsend. Na toll! Da hat man ein Mal seine Ruhe und wer platzt ins Zimmer? In dem Moment hätte jeder, der mein Zimmer betreten hätte zugeworfen bekommen aber sie bekommt die besonders Schönen. „Was willst du?“ frage ich genervt, nehme ihr aber meine Tasche ab. „Eigentlich wollte ich dir nur die Tasche bringen und wieder verschwinden, doch als du nicht auf das Rufen deiner Mutter reagiert hast, schickte sie mich mit den Worten ‚Na wenn schon mal eine Freundin vorbei schaut‘ in dein Zimmer.“ Das war ja wieder einmal typisch für meine Mutter. Eine komische Stille entsteht. Unangenehm, doch beruhigend. „Du hast ein hübsches Zimmer.“ Durchbricht Sabine die Stille. Verwirrt blicke ich zu ihr hoch, denn das hatte das letzte Mal DIESE Person zu mir gesagt. Mir fällt, als ich zu ihr hoch blicke, auf, dass sie sich, seit sie das Zimmer betreten hatte, keinen Millimeter bewegt hat. Sie sieht so unschuldig aus, wie sie die Arme vor ihrem Bauch liegen hat, beinahe wie ein Engelchen. Irgendetwas in meinem Inneren schreit, dass diese Gedanken nicht die meinen sein können, doch ein noch viel grösserer Teil will sie in die Arme schliessen und daran glauben, dass sie ein durch und durch guter Mensch ist, was mein Herz zusammenziehen lässt. Ich weiss, dass ich innerlich schon längst gestorben bin, dass mein Körper eine leblose Hülle meines Seins darstellt, der im Laufe der Jahre zu Grunde geht, bis er vollkommen verwest unter der Erde liegt. Dann… „Cynthia?“ Sabines Stimme reisst mich aus meinem Gedanken- und Gefühlschaos. Ich weiss nicht wie lange ich nachgedacht haben muss, doch all zu lange konnte es nicht gewesen sein, denn sie steht immer noch ungerührt an ihrem Platz. „Schnapp dir den Stuhl vor meinem Schreibtisch, wenn du willst.“ Ich will sie nicht ermuntern zu bleiben aber ich mag es nicht, wenn jemand einfach nur herumsteht. „Danke, doch ich sollte schon längst wieder zu Hause sein.“ Lehnt Sabine ab. HALLELUJA! „Dann bringe ich dich noch zur Tür.“ Ich richte mich mühsam auf, denn ich liege schon eine ganze Weile auf meinem Bett, da fällt mein Körper, wie ich es so gern nenne, in den Stand-By-Modus. Langsam schlurfe ich auf meine Zimmertüre zu und warte, bis sie über die Türschwelle läuft, um die Türe zu schliessen. Ich höre die Stimme meiner Mutter und kurz darauf Sabines Stimme, dann wie die Haustüre ins Schloss fällt.
Die Musik wieder eingeschaltet, habe ich mich vor meinem PC platziert, der gerade hoch fährt. Von Aussen höre ich ein immer lauter werdendes Poltern, was mir sagt, dass sich meine Mutter die Treppe hoch begibt. Wenige Sekunden später wird meine Zimmertüre aufgerissen und sie steht im Türrahmen, doch nicht lange und kommt zu

mir. „Kannst du sie nicht einmal zur Türe begleiten?!“ fängt meine Mutter aufgebracht an. Gott wie ich es hasse mich vor ihr rechtfertigen zu müssen. „Ich habe sie bis zur Türe begleitet. Bis zur ZIMMERtüre.“ „Hat meine Erziehung bei dir denn SO fehl geschlagen?!“ Diese Frage habe ich schon zigmal über mich ergehen lassen müssen, das ist nichts Neues. Ich stehe von meinem Sitzplatz auf und funkle sie kalt an. „Ja, dann sei doch froh, dass ich nicht dein einziges Kind bin!“ Ich kann es nicht mehr hören, deshalb füge ich etwas unüberlegt hinzu: „Finde dich damit ab, dass Vater nie mehr nach Hause kommt!“ Ich sehe förmlich, wie ihr die Farbe aus dem Gesicht weicht und sie ein gepresstes „Wie kannst du es wagen?“ von sich gibt. Danach dreht sie sich um und geht in Richtung Zimmerausgang. Auf der Schwelle bleibt sie stehen und murmelt „Ich will doch nur das Beste für dich.“ Die Türe schliesst sich und ich merke, dass ich weinen möchte, sollte, doch ich bin schon länger nicht mehr fähig Gefühle jeglicher Art zu zeigen. Nur eine glückliche Maske ist mir geblieben, die langsam zu bröckeln beginnt. Meine Gedanken schweifen wieder zu den Themen ab, über die ich mir den Kopf zerbrach als Sabine hier war. Deprimiert schalte ich den PC wieder aus, obwohl er jetzt nutzungsfähig wäre. Ich mag meine Klamotten nicht mehr ablegen und so ziehe ich nur den Rock aus und gehe zu Bett.
Ich befinde mich in meiner alten Schule aber etwas ist anders. Eine beklemmende Angst überkommt mich. Diese Angst rührt nicht daher, dass die Schule wie ausgestorben erscheint, nein, dies liegt daran, dass sie trist und grau wirkt. Normalerweise würde mich das nicht stören, doch war meine Schule voll von bunten Farben, die jedem Regenwetter stand hielten. Ohne Kontrolle über meinen eigenen Körper schreite ich durch die Gänge. Ich bin mehr der Beobachter, der mit ansehen muss, wie ich ins Verderben renne. Als ich vor meinem Klassenzimmer stehe und langsam hineintrete, stockt mir der Atem. Diese schulterlangen, braunen, gewellten Haare, kann es sein, dass…? Ich gehe vorsichtig auf die Gestalt zu. Sie dreht sich langsam zu mir um, doch als ich das fiese Grinsen in ihrem Gesicht sehe, da …
„PI-PIEP, PI-PIEP“
Gott muss ich einen scheiss Traum gehabt haben, bin immer noch hundemüde. Ich strecke mich ein paar Mal nach oben, links, rechts und watschle zu meinem Kleiderschrank. Im Augenwinkel nehme ich durch den Spiegel wahr, dass ich noch das Top vom Vortag trage und denke nicht im Entferntesten daran, dass ich heute etwas Anderes anziehen würde. Mit noch ein wenig verschwommenem Blick, steige ich die Treppe hinunter und wäre in der Hälfte der Treppe beinahe gestürzt, da meine Schwester wieder einmal nicht dazu fähig war, ihre Schmutzwäsche richtig zu entsorgen. Grummelnd laufe ich auf die Küche zu, in der auf dem Küchentisch zu all meiner Überraschung ein Marmeladebrot mit Kaffe vorzufinden ist. Doch von meiner Mutter ist keine Spur, weder in der Küche noch im Wohnzimmer. Erst als ich ihr Schlafzimmer betrete, sehe ich, dass die Decke Bücke aufweist. „Mam, musst du nicht zur Arbeit?“ Keine Reaktion. Obwohl sich ein mulmiges Gefühl bemerkbar macht, lasse ich sie liegen und verrichte meine letzten Schritte, bevor ich das Haus verlasse.
In der Schule angekommen, gehe ich gleich in mein Klassenzimmer, da ich nicht wirklich Lust darauf hatte mit irgendwem ein Gespräch anzufangen. Ihren small-talk können die sich sonst wo hin stecken! Der Klassenraum füllt sich langsam, erst als der Gong ertönt, strömt die ganze Masse hinein.
Der Deutschlehrer scheint sich verspätet zu haben, was zur Folge hat, dass alle zu Tuscheln beginnen. Plötzlich spricht mich eine ziemlich hohe Stimme von der Seite an: „Weisst du, wo Sabine bleibt?“ Ich schaue das Mädchen, das mich anspricht skeptisch und verwundert zugleich an, denn ich habe nicht mitbekommen, dass Sabine heute

nicht aufgekreuzt ist. „Woher soll ich das denn wissen?“ gebe ich unfreundlich zur Antwort. „Ich habe euch gestern in der Mittagspause zusammen gesehen, darum dachte ich…“ „Dachtest du, dass wir Freunde sind und ich weiss, was mit ihr los ist?“ antworte ich. „Nicht nur das, sie ist auch erst dieses Jahr auf die Schule gekommen, da dachte ich, dass es sein könnte, dass ihr euch kennt.“ Oh, sie kann denken! Ohne ein weiteres Wort drehe ich mich von ihr weg, nehme einen Bleistift zur Hand und beginne zu zeichnen, als der Lehrer herein rauscht. „Entschuldigt die Verspätung!“
Ich krame in meiner Schultasche nach den Lehrbüchern für Deutsch und finde an Stelle der Bücher einen rosa Zettel. Der gehört bestimmt nicht mir, denn ich verabscheue Rosa regelrecht. Das heisst, dass… Was denke ich denn da wieder? Ich drehe den Zettel in alle Richtungen und entdecke auf der Rückseite die Aufschrift ‚für Cynthia‘. Das ist doch nicht wirklich etwa…? In meinem Kopf spielen sich gerade verschiedene Möglichkeiten ab, die man auf einen rosanen Zettel schreiben könnte und ganz oben steht Liebesbrief. Ich öffne ihn vorsichtig, was wahrscheinlich ziemlich doof aussieht, wie ich ehrfürchtig das Papierchen in meinen Händen halte. Hausaufgaben für Morgen steht als Übertitel. Konnte ja kein Liebesbrief sein…
Sabine tauchte den ganzen Tag nicht auf. Nicht, dass ich mir Sorgen machen würde, doch ich darf ihr jetzt ihre Hausaufgaben bringen! Ich begebe mich zu Sabines Haus, das zum Glück auf meinem Schulweg liegt. Das Haus macht einen netten Eindruck. Es hat einen kleinen Garten, der bei genauerem Betrachten aber ziemlich überwuchert aussieht und ein Steinplattenweg führt zum Eingang bei dem über der Türklingel in fetten Buchstaben geschrieben steht ‚A+M Schmied‘. Ich begebe mich schnell zur Klingel und betätige sie. Keine Reaktion. Ich betätige sie ein zweites Mal. Dieses Mal öffnet sich die Türe ganz langsam und eine verschlafene Sabine steht vor mir. „Hallo“, will ich beginnen, doch sie murmelt etwas und weist mich hinein. „Was ist denn mit dir los?“ „Ich habe zu wenig Schlaf gekriegt „, sagt sie halb abwesend. Ich will nicht weiter nach fragen und drücke ihr den rosa Zettel in die Hand. „Kannst du mir das nicht gleich sagen? Ich habe den Zettel komplett übersehen!“ „ich hätte ehrlich gesagt nicht gedacht, dass ich dich sehen würde. Deshalb fand ich es das Beste, dir Alles auf zu schreiben und als ich zu dir ins Zimmer gebeten wurde, da hatte ich alles schon wieder vergessen.“ Ich hätte die Hausaufgaben auch nicht gemacht, wenn sie es mir ausdrücklich gesagt hätte aber ich wollte mich in gewisser Weise an ihr rächen. Sabine scheint bemerkt zu haben, dass wir noch im Flur stehen und läuft in die Richtung in der sich die Küche befinden muss, denn sie bietet mir, während dem sie mir den Rücken zukehrt, etwas zu Trinken an, was ich gerne annehme. Die Küche ist weiss gehalten mit da und dort schwarzer Umrahmung der Kästchen. Sabine öffnet ein Kästchen rechts vom Spülbecken und holt zwei Gläser hervor. Dabei sehe ich, wie sich ihre Silhouette durch ihr Nachthemd abzeichnet. An ihrer Figur gibt es nichts zu meckern. Danach schlendert sie zum Kühlschrank. „Wir haben Cola, Mineralwasser oder Fruchtsaft, was möchtest du?“ „Ich hätte gerne ´ne Cola.“ Sie kommt zu mir und drückt mir mein Glas in die Hand, schon ist es gefüllt. „War heute in der Schule etwas spezielles los?“ „Nein, nur der übliche Kram. Schule, Schule, Unterricht, Schule.“ Bei meiner Antwort schleicht sich ein Lächeln auf Sabines Lippen. Dadurch wirkt sie hell wach. „Hört sich spannend an.“ „Mhm…“ Weshalb versucht sie auf diese Weise eine Konversation aufzubauen? Scheint wohl allen Menschen so zu ergehen. Ich schweige und merke, dass Sabine die Situation sichtlich unangenehm ist. „Ich gehe dann mal wieder, die Hausaufgaben habe ich dir auf einen Zettel geschrieben.“ Ich gebe ihr den Zettel und will mich gerade Richtung Ausgang begeben, da hält sie mich am Arm fest. „Wenn du schnell warten könntest, dann können wir ja etwas gemeinsam

unternehmen?“ „Was denn zum Beispiel?“ Darauf habe ich jetzt echt keine Lust. Ich vermeide es normalerweise seit jenem Erlebnis, mich mit Fremden einzulassen. Schlimm genug, dass ich ihr die Hausaufgaben vorbeibringen musste. „Du könntest mir die Gegend zeigen? Ich bin erst neulich hergezogen“ JA! Meine Rettung. „Tut mir leid, doch ich bin auch erst kürzlich hier her gezogen. Ich kenne die Gegend genau so gut wie du.“ „Dann lass uns doch die Gegend gemeinsam erkunden?“ NEIN! Mein Begräbnis. „Aber gerne doch.“ Gebe ich mit einem Zuckersüssen Lächeln zurück. Sie scheint meinen Sarkasmus nicht bemerkt zu haben und strahlt beinahe heller als die Sonne. „Gut! Bin in 5 Minuten wieder hier.“ Voll Begeisterung rennt sie die Treppe hoch. Jetzt wäre meine Chance abzuhauen, doch ob ich das wirklich will? Klar doch! Ich will mich gerade auf die Haustüre zubewegen, da wird diese geöffnet und ich flüchte in die Küche zurück. „Sabine, wo bist du?“ ertönt eine männliche Stimme. „In meinem Zimmer, gehe aber gleich weg.“ Höre ich ihre Stimme aus dem Zimmer, das sich am Laut des Schalls nach im Obergeschoss befinden muss. Das nächste, was ich höre, ist der laufende Fernseher. Muss irgendeine amerikanische Comedy-Serie sein.
Sabine kommt die Treppe runter gestürmt und zerrt mich sogleich zur Haustüre hinaus. „Ziemlich schneller Abgang.“ Ich sehe sie skeptisch an, doch sie lächelt nur. „Wo hin soll’s denn gehen?“ wundere ich mich. „Zum Park?“ „Hier gibt es einen Park?“ Diese Tatsache überrascht mich wirklich. Sie nickt. „Von mir aus.“
Ich würde den Ort ‚an dem wir uns befinden, nicht Park nennen. Wald ist passender, wenn man mal von den arrangierten Blumenbeeten absieht, die man selten zu Gesicht bekommt und dem betonierten Weg. Wir spazieren durch den ‚Wald‘ ohne ein Wort miteinander zu wechseln. Ich frage mich, ob wir je miteinander sprechen würden, da traten wir auf einen See zu, der sich in der Mitte des Parkes gebildet hatte und setzen uns auf eine rot gestrichene Bank, um den Anblick zu geniessen. Bei diesem Anblick drängt sich in mir eine Frage auf. Eigentlich interessiere ich mich nicht für das Privatleben Anderer, doch die Szene mit ihrem Vater bringt mich ins Grübeln. „Weshalb hast du heute Morgen verschlafen?“ Sie scheint blass zu werden, wobei ich das bei ihrer hellen Hautfarbe nicht genau erkennen kann, jedoch sehe ich deutlich, wie sich ihre Miene leicht verfinstert.